

SWISS GERMAN CLUB

# Klischees und Vorurteile

**Deutsche nehmen Schweizern den Job weg. Dieser Meinung sind in Zeiten der Krise viele Leute. Fritz Burkhalter vom Swiss German Club sieht dies freilich anders. Er vermittelt zwischen Schweizern und Deutschen.**

«Ich krieg ein Bier», sagt der Norddeutsche laut und deutlich, wenn er ein Restaurant betritt. Bei einem Schweizer ist in der Regel noch ein «dürfte» oder ein «bitte» in derselben Botschaft enthalten. Was bei uns als schroff, ja sogar als frech ausgelegt wird, ist aber von Seiten des Norddeutschen gar nicht so gemeint. «Es gibt gewisse kulturelle Unterschiede zwischen Deutschen und Schweizern», sagt Fritz Burkhalter, Gründer des Swiss German Club. «Wenn es uns gelingt, die Menschen zusammenzuführen und diese Unterschiede zu begreifen, dann haben wir viel erreicht.»

Vor knapp einem Jahr hat der Unternehmer den Swiss German Club gegründet. Der Klub ist erstens ein Ansprechpartner für Private, Geschäftsleute oder Medien. Zweitens will Burkhalter für die 230 000 Deutschen in der Schweiz lobbyieren und ihnen bei der Integration helfen. Drittens steht der Swiss German Club Unternehmern, schweizerisch-deutschen Firmen als Organisationspartner zur Seite (siehe Kasten).

Gerade in Zeiten, in denen Medien die Frage stellen, wie viele Deutsche die Schweiz noch ver-



Beide blond, beide Schweizer: Klubmangerin Rebecca Scheidegger und Gründer Fritz Burkhalter in Jegenstorf.

Andreas Marbot

trägt, die SVP sich mit Inseraten gegen «deutschen Filz» zur Wehr setzt oder man im Tram mehr Hoch- als Berndeutsch zu hören glaubt, sieht sich Burkhalter besonders gefordert.

## «Importierte» Deutsche

«Es ist noch kaum zwei Jahre her, dass sich die Wirtschaft darüber beklagt hat, dass es in der Schweiz zu wenig Ingenieure gebe», erinnert Burkhalter. Auch in

anderen Berufsgruppen, in denen man heute besonders viele Deutsche antrifft, mangelte es an Fachkräften. Bei boomender Wirtschaft und tiefer Arbeitslosigkeit störte man sich offenbar weniger an den Deutschen, stellt der Unternehmer aus Jegenstorf fest. «Die Deutschen sind nicht in die Schweiz gekommen, um von unseren Sozialwerken zu leben, sondern um zu arbeiten.»

Die Schweiz müsse auch einen kritischen Blick in den Spiegel werfen, bevor sie sich über die vielen Deutschen in manchen Branchen beschwere. «Offenbar haben wir es versäumt, in unserem Land genug Leute im Gesundheitswesen auszubilden», so Burkhalter. Man müsse sich fragen, ob die Deutschen die Schweizer verdrängt hätten oder ob sie Lücken füllten, die wir sonst gar nicht füllen könnten.

«Ich behaupte, deutsche Arbeitskräfte haben hier Lücken gefüllt.»

## Nach der Krise

Das beste Rezept gegen die aktuell angespannte Lage zwischen Deutschen und Schweizern ist aus Sicht von Burkhalter der wirtschaftliche Aufschwung. «Sobald die Wirtschaft wieder Arbeitskräfte braucht, wird die Polemik gegen Deutsche nicht mehr greifen», ist der Präsident des Swiss German Club überzeugt.

Schon vorher will Burkhalter aber mit seinem Klub zwischen Schweizern und Deutschen vermitteln. «Wir müssen die Gelegenheit verschärfen», sagt er. Emotional geführte Debatten würden niemandem nützen. Das beste Mittel zur Verständigung seien aber Kontakte zwischen Schweizern und Deutschen. «Es gibt Deutsche bei uns, die schon zwei Jahre hier leben und noch nie bei einem Schweizer zu Hause waren.» Ihnen kann der Swiss German Club bereits jetzt helfen.

RALPH HEINIGER

SWISS GERMAN CLUB

## Ein Netzwerk für Wirtschaft und Privatpersonen

Seit 10 Jahren führt Fritz Burkhalter in Berlin einen Geschäftssitz. Er habe dabei festgestellt, dass die Beziehungen zwischen Deutschen und Schweizern oft von Klischees geprägt seien: So gälten etwa Deutsche als überheblich und Schweizer als langsam.

Ende 2008 hat Burkhalter den Swiss German Club gegründet. Der Klub solle dabei helfen, solche Klischees zu beseitigen. «Ich habe den Swiss German Club

nicht gegründet, um Gewinn zu machen, sondern um ein Netzwerk zu bilden», sagt er. Burkhalter vermittelt zwischen Geschäftsleuten und auch zwischen Privatpersonen. An monatlichen Klubabenden und Anlässen – dazu gehört unter anderem auch ein Besuch im Unterhaus – kommen die Mitglieder zusammen, um sich auszutauschen.

1000 Franken zahlt eine Firma jährlich für die Mitgliedschaft.

300 Franken eine Privatperson. Die Mitgliedschaft im Klub ist zwar nicht billig, die Beratung ist aber bereits in diesem Preis inbegriffen. «Provision zahlt man bei uns nicht», betont Fritz Burkhalter und verweist auch auf spezielle Aktionen für Mitglieder, wie zum Beispiel verbilligte Krankenkassenprämien, durch welche die Angehörigen des Swiss German Club wieder Geld sparen könnten.

Zurzeit gibt es vier regionale Untergruppen – Region Bern, Luzern, Zürich und Berlin-Brandenburg – mit insgesamt knapp hundert Mitgliedern. Burkhalters Ziel ist es, diese Zahl in der nächsten Zeit auf über 2000 zu steigern. «Ich bin überzeugt, dass wir demnächst einen Mitgliederzuwachs verzeichnen können.» Zwischen Schweizern und Deutschen bestehe schliesslich ein grosses Integrationsbedürfnis. **rah**